

# Schwere Brocken, feine Körner

**Auszeichnung** Genaue Beobachtungen und kritische Blicke auf Vorgänge und Schicksale, die sich hinter den täglichen Schlagzeilen verbergen: Dafür haben gestern vier Journalisten und ein Fotograf den Ostschweizer Medienpreis erhalten.

Adrian Vögele  
adrian.voegele@tagblatt.ch

Nicht alles muss gross sein, um Gewicht zu haben. Das gilt auch für journalistische Arbeiten. Beispielsweise für das «Salzkorn», die Glosse, die auf jeder Frontseite dieser Zeitung erscheint. Zum Kreis der Autoren gehört der 72-jährige St. Galler Journalist Peter Stahlberger, der unter anderem bei NZZ und «Tages-Anzeiger» tätig war. Für eines seiner «Salzkörner» erhielt nun Stahlberger gestern den Ostschweizer Medienpreis in der Kategorie «Tagestext». Es erschien im vergangenen November und befasste sich mit einem in den Medien allgegenwärtigen Thema: Wahlkampf. «54 Wörter braucht Stahlberger, um zu zeigen, dass in Wahlversprechen und Wahlslogans vor allem eines steckt: heisse Luft», schreibt die Jury. Er greife das «Mantra derer, die gewählt werden wollen», gekonnt auf – indem er auf ganze Sätze verzichte und stattdessen Wahlkampf-Schlagwörter aneinanderreihete: «Kompetent. Lösungsorientiert. Erfahren. Sozial. Gerecht. Ökologisch...» Bis zum Schluss: «Wahlweisheiten. Wahlweise. Wiederverwendbar.»

Stahlbergers Montage, so die Jury, entwickle Rhythmus, wie ein Rap. «Er verdichtet sein Material, bis am Ende nur noch Essenz bleibt.» Die Auszeichnung sei auch eine Würdigung der Kolumne als Ganzes, «die sich seit mehr als 35 Jahren behauptet, gegen alle Strömungen des Zeitgeistes». Stahlberger selber äusserte an der Preisverleihung im gut, aber nicht voll besetzten Pfalzweiler den Wunsch, das «Salzkorn» möge der Zeitung noch lange erhalten bleiben. «Es ist ein Markenzeichen und ein Identitätsmerkmal, das in unserer schnelllebigen Zeit besonderen Wert hat.»

## Ein Jahr mit einem Neuling im Nationalrat

Apropos Wahlen: Was passiert, wenn die Slogans beim Volk gewirkt haben, die SVP gewinnt und man als deren Kandidat den Sprung ins Parlament geschafft hat? Damit befasste sich die Aargauer Journalistin Aline Wanner: Die 28-Jährige begleitete den



Bau des Pumpspeicherkraftwerks Limmern im Glarnerland: ein Bild aus der prämierten Serie des Fotografen Fridolin Walcher.

Ausserrhoder SVP-Nationalrat David Zuberbühler während seines ersten Jahres in Bundesbern. Daraus entstand ein grosser Text für die Wochenzeitung «Die Zeit» mit dem Titel «Zubi läuft mit», der nun mit dem Medienpreis in der Kategorie Reportage ausgezeichnet wurde. Die Jury lobt die Autorin für ihre präzisen Schilderungen. «Sie macht sich nicht lustig über David Zuberbühler; ihr Text ist alles andere als das bekannte SVP-Bashing. Sie schaut genau hin, hört genau zu.» Damit zeige sie im Kleinen, wie Schweizer Politik auch funktioniere – «eben dank Mitläufern wie Zubi».

Ein Ausserrhoder Thema beleuchtete auch der Aargauer Fernsehjournalist Remigius Bütler: Er porträtierte für «Schweiz Aktuell» die 92-jährige Lina Bischofberger, eine selbstständige Stickerin. Die Jury zeichnet den TV-Beitrag unter anderem deshalb aus, weil es Bütler gelungen sei, mit Lina Bischofbergers Lebensweg einen Teil des wirtschaftlichen Wandels in Ausser-

rhoden zu zeigen. Auch die Schwierigkeit des Loslassens von einer langjährigen Arbeit bekomme der Zuschauer unmittelbar zu spüren. Und er erhalte eine wertvolle Anregung für die aktuellen Debatten über das Rentenalter.

Unmittelbarkeit ist auch eine Stärke des prämierten Radiobeitrags. Die 24-jährige Rheintaler

Journalistin Vanessa Kobelt widmete sich dem Thema Stalking. Beeindruckend sei die Offenheit und Ehrlichkeit, mit der die Protagonisten über ihre bedrückenden Erlebnisse berichten, so die Jury. Auch Klangelemente und bildhafte Beschreibungen seien geschickt eingesetzt. Kobelt produzierte den Beitrag für Radio L,

inzwischen arbeitet sie bei Radio FM1.

## Bildreportage zeigt «Narben im Berg»

In der Kategorie Fotografie geht der Preis in den Kanton Glarus: Der 65-jährige Fridolin Walcher erhält ihn für eine Bildserie über den Bau des Kraftwerks Limmern. Walcher, ein Gegner des Kraftwerks, sagt: «Da ich den Bau nicht verhindern konnte, wollte ich ihn wenigstens genau verfolgen.» Die Bilder, erschienen in der Zeitschrift «Hochparterre», zeigen laut der Jury die technische Meisterschaft des Menschen ebenso wie die schmerzhaften «Narben des Bergs».

Der St. Galler Regierungspräsident Fredy Fässler würdigte die prämierten Arbeiten in seiner Ansprache als Beispiele für einen Qualitätsjournalismus, der in Zeiten von Fake News immer wichtiger werde. «Dazu gehört, dass man das Büro immer wieder verlässt und hinausgeht, um die Dinge so zu erleben, wie sie tatsächlich sind.»



Die Preisträger: Fridolin Walcher, Vanessa Kobelt, Peter Stahlberger, Aline Wanner und Remigius Bütler (von links). Bild: Ralph Ribi

## Zum letzten Mal in dieser Form

**Medienpreis** Die Ostschweizer Medienpreise, die gestern Abend verliehen wurden, waren die letzten – nicht grundsätzlich, aber in dieser Form. Der Preis sei «aus der Zeit gefallen», sagt Iso Rechsteiner, Präsident des Stiftungsrats. Die Ostschweizer Medienlandschaft habe sich verändert; Konzentrationen hätten vor dem östlichen Landesteil nicht Halt gemacht. Der Ostschweizer Medienpreis war vor 17 Jahren erstmals verliehen worden – bei den aktuellen Umwälzungen der Medienlandschaft eine halbe Ewigkeit. Dies sei ein weiterer Grund, weshalb die heutige Form «in die Jahre» gekommen sei, sagt Rechsteiner. Online sei heute in aller Munde, nicht aber in einer der fünf Preiskategorien. Die Jury bewertet heute Fotografien, Tagestexte, Reportagen, Fernseh- und Radiobeiträge. «Diese fünf Preiskategorien sind nicht in Stein gemeisselt», sagt Rechsteiner.

Der Preis werde nicht gänzlich aufgegeben – «das wäre ein schlechtes Signal; denn es würde heissen, in der Ostschweiz gibt es kein auszeichnungswürdiges Medienschaffen mehr», sagt der Präsident des Stiftungsrats. Er kann sich vielmehr vorstellen, dass der Preis neu konzipiert wird – «nur noch ein Preis ohne feste Kategorien und ein Förderpreis». Der Stiftungsrat sei auch im Gespräch mit den Verantwortlichen des Radio- und Fernsehpreises der Ostschweiz. Doch, so Rechsteiner, entschieden sei noch gar nichts.

Der Ostschweizer Medienpreis ist im September 2000 auf Initiative des «Ostschweizer Vereins der Journalistinnen und Journalisten» – heute «Impressum Ostschweiz und Liechtenstein» – ins Leben gerufen worden. Er verfolgt das Ziel, «mit der Prämierung herausragender Leistungen den Qualitätsjournalismus in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein zu fördern». Die Arbeiten müssen entweder in der Ostschweiz erschienen sein oder die Ostschweiz zum Thema haben. (rw)

# Rückkehr aus der Türkei endet in Handschellen

**Gerichtsfall** Der Kronzeuge im Mammutprozess Kümmertshausen wirft dem Vater einer kurdischen Familie vor, in St. Gallen Heroin verkauft zu haben. Auf einer Fahrt mit seiner Familie von der Türkei in die Schweiz habe er Drogen geschmuggelt.

Müslüm D., ein türkischer Kurde, als Flüchtling anerkannt, steht seit Februar vor Gericht. Er soll mit drei weiteren Beschuldigten am gewaltsamen Tod des IV-Rentners aus Kümmertshausen beteiligt gewesen sein. Jetzt muss er sich wegen Drogen vor den Richtern verantworten. Er habe Heroin in den Strassen von St. Gallen verkauft, wirft ihm ein Mitangeklagter vor: Yilmaz B., der Kronzeuge. Yilmaz B. sagt aus, sein früherer Kollege Müslüm D. habe im Sommer 2010 zehn Kilo Heroin aus der Türkei in die Schweiz geschafft. Das He-

roin soll später der IV-Rentner bei sich in Kümmertshausen versteckt haben. Dieser habe sich geweigert, es wieder herauszugeben, und mit der Polizei gedroht. Das sei sein Todesurteil gewesen.

Müslüm D. bestreitet, Heroin aus der Türkei geschmuggelt zu haben. Es sei ein Familienbesuch gewesen. Drei Kinder und seine Frau sassen mit ihm im Opel. Das Gericht hat die heute 27-jährige Tochter als Zeugin geladen. In akzentfreiem Schwiizerdütsch schildert sie die bizarre Rückfahrt. Zum ersten Mal nach seiner Flucht

sei ihr Vater 2010 wieder in der Türkei gewesen. Grund war der Tod seiner Mutter. Die Rückreise war schlecht organisiert. Mitten in der Nacht, wohl in den bulgarischen Bergen, hatten sie einen platten Reifen. Irgendwann sei ein Auto aufgetaucht. Nachdem der Pneu gewechselt war, seien sie praktisch durchgeföhren bis zur Schweizer Grenze. Vier Tage. An der Grenze von Österreich zur Schweiz wurde der Opel gestoppt. Die Zöllner fanden an den Händen des Vaters und des Sohnes Spuren von Kokain. Sie nahmen das Auto auseinander. Vater und

Sohn wurden in Handschellen abgeföhrt. Die Frauen seien einzeln durchsucht und befragt worden. Die Zeugin sagt: «Ich wusste von nichts.» Die Beamten fanden keine Drogen, nach vier Stunden konnten sie weiterfahren nach St. Gallen.

## Für den Staatsanwalt weiss die Zeugin zu viel

Was die Familie nicht wusste: Die Grenzwächter hatten den Tipp von Yilmaz B. bekommen. Er verdingte sich als Informant für die Polizei. Nachdem die Grenzwächter nichts fanden, erklärte Yilmaz B., Müslüm D.

habe vor der Grenze das Heroin umgeladen in das Auto eines Albaners. Die Zeugin sagt, sie wisse nichts von einem Albaner. «Wir haben in Österreich nie angehalten.» Für den Staatsanwalt ist sie als Zeugin nicht viel wert. Sie wisse zu viel über den Fall. Sie übersetzt die Schreiben des Verteidigers für die Eltern. Ob sie gewusst habe, dass ihr Vater Kokain konsumiert? Sie habe es vermutet. Davon, dass er mit Drogen gehandelt habe, wisse sie nichts. Der Staatsanwalt fragt sich, warum Yilmaz B. der Polizei den falschen Tipp hätte geben sollen. Zudem sei

die Familie von Müslüm D. «erstauslich zahlungskräftig». Die Eltern leben von Ergänzungsleistungen, trotzdem haben sie Grundstücke in der Türkei gekauft und zwei Audis. Der Verteidiger sagt, es handle sich um Occasionsautos. Die Familie lebe sehr bescheiden. Yilmaz B. habe einen Sündenbock gebraucht, um von sich abzulenken. «Der naive Gelegenheitsdrögel Müslüm D. sei ein dankbares Opfer gewesen.» Urteile fallen nächstes Jahr.

Ida Sandl  
ida.sandl@thurgauerzeitung.ch